

Norbert Bongartz: Weißes Sichtfachwerk, eine Sonderform des Fachwerkbaus in Südwestdeutschland



1 STUTTGART-VAIHINGEN. Nach der Restaurierung. Der Wiederanstrich des Holzes wird stärker deckend sein.



2 OTTENBACH, Kreis Göppingen. Leibgedinghaus, im heutigen Zustand. Es ist seit über 100 Jahren unverändert geblieben.

Fachwerk ist heute Trumpf – wenn es freiliegt. Vom Abriß bedrohte Kulturdenkmäler sind heute außer Gefahr, wenn unter dem Verputz ein Sichtfachwerk oder gar ein Zierfachwerk entdeckt wird, was gleichbedeutend für seine Freilegung zu stehen hat. Eine ablehnende Stellungnahme der Denkmalpflege zu einer geplanten Freilegung – sei es, weil der Straßenzug diesen Alleingang nicht verträgt, sei es, daß das ehemalige Sichtfachwerk in bemerkenswerter Weise verputzt wurde oder unter dem Vorzeichen eher schamhaft verhüllenden Verputzes stark gestört wurde – wird oft als unverständliche, fast boshafte Quertreiberei der Fachbehörde gewertet.

Hat man sich aber miteinander auf eine Fachwerkfreilegung geeinigt, so sind die Probleme noch nicht unbedingt ausgestanden, denn in der Farbbehandlung des Fachwerks kann es seit einiger Zeit neue Kollisionspunkte geben. Dies vor allem dann, wenn sich vor Ort die Farbbefunde anders verhalten, als man sich das Ergebnis vorgestellt hatte. Seitdem verstärkt auf originale Farben auch an Fachwerkbauten geachtet wird, hat sich die übliche Farbpalette: Braun für das Holz und gebrochenes Weiß für die Putzfelder überraschend erweitert.

Das aufgefundene Rot an den Fachwerkhölzern des Alten Rathauses in Plochingen (um 1520) zum Beispiel konnte nur gegen den zeitweiligen Widerstand der Gemeindeverwaltung für die Wiederherstellung vorgesehen werden. (Über die Farbgebung berichtete H. Wengerter im Nachrichtenblatt 1/1978.) Einen zweiten Denkmalkrieg entfachte kürzlich das ungewohnte Grau des Fassadenfach-

werks der „Palmschen Apotheke“ (um 1650) in Schorndorf. Im Bodenseegebiet wurden blaue Fachwerke festgestellt; schwarze Farben am Fachwerkholz, wie im Rheinland und in Hessen verbreitet, ließen sich in Württemberg zwar noch nicht in der Fläche nachweisen, wohl aber schwarze Abfassungen von Schnitzerei-Details.

Nach Jahrzehnten eingefahrener Farbgebungsrezepte bringt das durch neue Forschungsergebnisse verstärkte Bewußtsein der Denkmalpflege für originale Befunde festgefügte Vorstellungen ins Wanken. Routiniers ist stets verhaßt, was nicht so recht ins Schema paßt. Doch hat es einen Sinn, unter dem Deckmantel der Denkmalpflege sein eigenes Bild historischer Bauweise zu inszenieren, zu erfinden also, solange man noch finden kann? Oft genug muß der Konservator bei zu schwacher Befundsituation ohnehin zu den bewährten Patentrezepten greifen.

Hier nun ist die Rede von einer „neuentdeckten“ Art von Fachwerk, die baugeschichtlich ebenso interessant wie außergewöhnlich in der Optik ist.

Wer heute aufmerksam durch die Dörfer und durch unsanierte Altstadtquartiere geht und seinen Blick für noch unveränderte alte Gebäude geschärft hat, dem fallen an alten Scheunen und Wohnhäusern, die in unserem Jahrhundert nicht mehr instand gesetzt oder verlassen wurden, bisweilen noch eine seltsame Art des Fachwerks auf: Das offenliegende Fachwerk ist grau angewittert und der Verputz der Riegelfelder reicht an vielen Stellen in dünnen Schalen weit über die Kanten der Fachwerkhölzer hinweg. Der Putz selbst läßt in den meisten dieser Fälle keine

3 ECHTERDINGEN. Bauernhaus, Zustand um 1910. Das Sichtfachwerk ist unter der Kalktünche zum Teil wieder freigewittert.



Farbigkeit erkennen. Was nach schludriger Bauausführung aussieht – die ausgefranzten Putzkanten auf den Fachwerkhölzern scheinen eine andere Erklärung auszuschließen – ist jedoch im Regelfall der Torso einer Fachwerktechnik um 1800, die weiter verbreitet war, als dies heute den Anschein hat. Diese Gebäude besaßen zwar ein sichtbares Fachwerk, doch war das Holz vom Putz kaum abgesetzt, vielmehr wurde vom Maurer beziehungsweise Gipser der Verputz am Rande der Erhaben, vor den Hölzern stehenden Riegelfelder mit der Kelle auf die Hölzer glatt ausgestrichen, so daß im Relief des Verputzes weiche Übergänge entstanden. Die Hölzer wurden dabei nicht völlig vom Verputz überdeckt, wengleich sie durch die Putzmilch verschmiert wurden (womit der Gipser, der ein übliches Sichtfachwerk neu verputzt, auch heute noch seine liebe Mühe hat). Anschließend wurde das Ganze mit einer einheitlichen Kalktünche überstrichen. Dieser Kalk mußte, wenn er unansehnlich geworden war, in regelmäßigen Abständen erneuert werden. Bei der Entfernung späterer flächiger Verputze findet er sich manchmal noch in zahlreichen Farbschichten auf Holz und Putz. In den meisten Fällen der offengebliebenen weißen Fachwerke scheint man das Nachstreichen um die Jahrhundertwende aufgegeben zu haben. Zunächst witterten die Fachwerkhölzer frei – ein Zustand, wie ihn die hier gezeigten Fotos aus der Zeit um 1910 zeigen – danach blätterte der Kalk auch von den Putzfeldern ab, so daß man heute die ehemaligen weißen Sichtfachwerke nur noch im torsohaften farblosen Zustand antrifft. Nur ganz selten findet man heute solche Gebäude noch in ihrem weißen Farbleid, wie zum Beispiel das Leibgedinghaus in Otten-

bach, Kreis Göppingen, bei dem sich die Struktur des Fachwerks nur als flache Gräben im Fassadenrelief abzeichnet. Das Erscheinungsbild dieser Häuser entspricht der älteren Tradition, Ställe oder Dachräume nicht zuletzt aus Holzschutzgründen zu kälken.

Soweit sichtbar, tritt diese Sonderform in Württemberg gegen Ende des 18. Jahrhunderts auf und dürfte sich bis um 1810 gehalten haben, als man dazu überging, alle neuen Fachwerkbauten und auch viele Altbauten mit einem flächigen Putz zu überziehen. Die kurze Phase der „weißen Sichtfachwerke“ ist also eine stilistische Übergangsphase vom barocken Sichtfachwerk zum klassizistisch-biedermeierlich verputzten Fachwerk, es kennzeichnet bereits ein Desinteresse an der Grafik des Fachwerkbaus. In der Tat sind spätbarocke Fachwerke meist erstaunlich einfach in ihrer Fachwerkzeichnung.

Daß es sich bei dem skizzierten Fachwerktyp nicht um ein seltenes Phänomen handelte, beweisen die alten Fotos von weiß überstrichenen älteren Fachwerkbauten, welche ohne jeden Zweifel ursprünglich zwischen Holz und Putzfeldern farblich stark differenziert waren, und demnach um 1800 offensichtlich im Geschmack der Zeit umgestaltet worden waren. Auch die Denkmalpflege hat lange dafür gesorgt, daß solche Zierfachwerke auf ihr ursprüngliches Erscheinungsbild zurückgeführt worden sind, nicht zuletzt aufgrund der Materialgerechtigkeits-Ideologie, welche seit der Jahrhundertwende zu einem bestimmenden Faktor in der Architekturtheorie geworden ist.

Um so schwerer fällt es der Denkmalpflege heute, in be-



4 LIENZINGEN, Enzkreis. Straßenzug um 1910. Weißes und übliches Sichtfachwerk in nachbarschaftlichem Nebeneinander.

5 LAICHINGEN, Alb-Donau-Kreis, um 1910. Die beiden strohgedeckten Bauernhäuser wurden etwa zur gleichen Zeit (um 1600) errichtet. Das linke dürfte frisch als Sichtfachwerk wieder herausgeputzt worden sein, das rechte zeigt noch den Zustand um 1800.



6 STRÜMPFELBACH. Weingärtnerhaus um 1580, im Zustand um 1910. Das weitgehend freigewitterte ursprüngliche Sichtfachwerk läßt an den weißen Stegen in den Fugen der Fachwerkhölzer die ehemalige Kalkung noch erkennen.



gründeten Einzelfällen für die Wiederherstellung eines weißen Sichtfachwerks Verständnis zu wecken. Die Vorliebe für den Farbkontrast zwischen Fachwerkhölzern und hellen Putzfeldern – man kennt Fachwerk gar nicht anders – ist heute so groß, daß viele Fachwerkhaus-Besitzer weder Mehrkosten noch Wärmeschutzprobleme scheuen und aus freien Stücken Fachwerke freilegen, bisweilen sogar Fachwerke, die unter dem Vorzeichen von Verputz entstanden beziehungsweise umgebaut worden sind.

So wollte der Eigentümer eines kleinen Hauses der Barockzeit im sogenannten Flügel – einer ehemaligen, um 1600 angelegten und ständig erweiterten Weberkolonie südlich der Heidenheimer Altstadt – das Fachwerk nach üblicher Weise freilegen, was eine Störung des homogenen Straßenzugs verputzter Häuser bedeutet hätte. Obgleich dies denkmalschutzrechtlich nicht verhindert werden konnte, plädierte die Denkmalpflege, als sich das Fachwerk überraschenderweise als ehemals weißes Sichtfachwerk herausstellte, für diese Art der Freilegung, was ohne entsprechende Vergleichsbeispiele nicht erfolgreich war. Das heutige braun-weiße Sichtfachwerk läßt seine Besonderheit nicht mehr erkennen.

Erhebliche fachliche Auseinandersetzungen über die vermeintlich unsinnigen Forderungen seitens des Landesdenkmalamtes kostete der Fall eines stadteigenen Hauses in Stuttgart-Vaihingen. Nach intensiven Verhandlungen konnte das frühbarocke, um 1800 umgebaute Fachwerkhaus von 1707 im Erscheinungsbild seines Umbaus als weißes Sichtfachwerk restauriert werden, dies interessanterweise in unmittelbarer Nachbarschaft zu einem gegenüberliegenden Sichtfachwerkbau des späten 16. Jahrhunderts. Ihm läßt sich ein in seinem ursprünglichen Erscheinungs-

bild wiederhergestelltes Haus von 1791 in Schlaitdorf, Kreis Esslingen (Altenrieder Straße), zur Seite stellen.

In der Stellungnahme des Landesdenkmalamtes zur Anstrichtechnik des Vaihinger Beispiels heißt es: „Die Riegelfelder werden mit einem feinsandigen Kalkmörtel verputzt – ideal wäre es, hier bereits Sumpfkalk zu verwenden. Der Sand sollte möglichst hell sein. Der noch frische Mörtel wird zweimal mit verdünntem Sumpfkalk überstrichen. Die Balken werden später mit Kalkmilch gestrichen. Dazu wird einen Tag vorher das Holzwerk mit der Wurzelbürste naß abgewaschen. Der Sumpfkalkanstrich ist wie folgt anzusetzen: 1 Kilogramm fettfreier Quark, 1 Liter Sumpfkalk und 1 Viertelliter Leinöl werden gut verrührt und mit streichfähig verdünntem Sumpfkalk auf 20 Liter gefüllt. Der Anstrich darf nur bei feuchtem Wetter durchgeführt werden.“

Je weiter wir uns von den historischen Praktiken und Techniken entfernen, um so wichtiger ist es, sich unvoreingenommen um die älteren Zustände historischer Gebäude zu kümmern und die Ergebnisse der Untersuchungen abzuwarten. Lassen Sie sich vom Gebäude überraschen!

Dr. Norbert Bongartz
LDA · Bau- und Kunstdenkmalpflege
Eugenstraße 7
7000 Stuttgart 1